



Rheinische Blätter

Sonntag,

Nro. 92.

den 8. Dezember 1816.

England.

London, v. 26. November. Ein Brief aus New-York vom 9. September berichtet, in der Zeit von sechs Monaten seyen an 14,000 Menschen, meistens Irländer, daselbst eingetroffen, die alle ihr Vaterland in der alten Welt verlassen hatten, um in der neuen Mittel zu suchen, ein gequältes Leben zu erhalten und zu verlängern.

— In der Normandie, der Bretagne und Provence sind, wie in Teulouse, Unruhen vorgefallen, und in einigen Gegenden hat das Volk die Truppen, welche Frieden stiften sollten, sogar entwaffnet. Die Pariser Blätter sprechen von diesen Aufständen nicht, als wenn sie verschwiegen bleiben könnten, sagt der Kurier.

— Mit der brittischen Kriegssloop *Thais*, welche *St. Helena* am 30. September verließ, hat man über Napoleons Behandlung durch mehrere Privatbriefe Nachrichten, die man doch fast unglaublich finden muß, es sey denn, daß ein geheimer Plan zu seiner Entweichung entdeckt worden wäre. *Sir Hudson Lowe* hat nemlich dem vormaligen Kaiser angekündigt, daß das zu seinem und seiner Begleiter Unterhalt bisher ausgesetzte Jahrgeld von 20,000 Pfund auf 8000 herabgesetzt sey. Buonaparte ist darüber sehr entrüstet, und hat sein Silberzeug zum Verkauf ausgeben. Der *Gou-*

verneur hat aber dem Kaufmann, der das Silberzeug kaufen wollte, erklärt, daß er das gedungene Geld dem *Gouverneur* oder dem *Proviandkommissar* der Insel zur Disposition ausliefern müsse, da es nicht in Buonaparte's Hände gegeben werden könne. Daß Napoleon in einer Insel, welche jeden Artikel des Bedürfnisses und des Luxus nur mit großen Kosten und aus weiter Ferne erhält, von einer solchen Pension nur nothdürftig leben kann, wird nicht bezweifelt. Daß aber die brittischen Minister, die früher durch Anschaffung der schönsten Möbel, Tafelgeschirre, Baumaterialien und Bedürfnisse des Luxus jeder Art ihre Liberalität gegen Napoleon vor ganz Europa zur Schau brugen, nun auf einmal sich in Knäuser verwandeln, und um 12,000 Pfund jährlich zu ersparen, sich vor der ganzen Welt als Großthuer beweisen, das läßt sich doch kaum glauben. Es scheint etwas im Hintergrunde zu liegen, wodurch diese Maßregeln herbeigeführt wurden; aber warum scheut die Wahrheit das Licht?

Frankreich.

Paris, vom 4. Dezember. Nichts hat seit langer Zeit in Paris so viel Aufsehen gemacht und die Zungen und Federn so sehr in Bewegung gesetzt, als

die Rede, mit welcher von dem Präsidenten Segurier die Sitzung des königlichen Gerichtshofes eröffnet ward. Dieser Mann, gegen den man jetzt gar viel zu erzählen weiß, wie er, unter andern, ein Schmeichler Napoleons gewesen sey, und später sich mit allzugroßer Wärme an die Ultra angeschlossen habe, war so unvorsichtig, die Selbstliebe der Gegenwart und die Nationaleitelkeit der Franzosen tief zu verwunden. Indessen sagte er nicht mehr, als Andre schon vor ihm gesagt hatten, nur mit andern Worten. Hr. Segurier ist der Erste nicht, der uns ohne Rettung verlieren glaubt, weil die Fäulniß einer gänzlichen Verderbtheit, Habsucht, Eitelkeit, Wohlflust, Schwelgerei, Hang zur Lüge und zum Müßiggang, zum Meineid und zur Heuchelei sich tief in das Mark des Lebens eingestrichen haben. Die Tugend, die Großmuth, das Recht und die Liebe trägt die Zeit auf den Lippen, während dem das Lafter, der Eigennutz, die Gewaltthätigkeit und die Selbstsucht das Herz, wie ein unheilbarer Krebs durchfrisst. Wie Gesetze und Verfassungen da helfen sollen, wo kein Glaube mehr an Gott und die Menschheit bei den Meisten der gebildeten Stände ist, mag schwer zu begreifen seyn. »Weiber, sagt unter andern Hr. Segurier, haben den Muth, die Schande zu ertragen, oder vielmehr, sie wissen gar nicht mehr was Eröthhen ist; die »Ehe ist ein Miettsvertrag« geworden. Nur ein Tempel wird mit großen Kosten in dem prächtigsten Viertel von Paris erbaut, der Tempel des Plutus, — die Börse. Da hat unsre Generation ihr Glaubensbekenntniß abgelegt; da thront der Gott dieses Jahrhunderts! — Ehemals waren zu Paris nur ein oder zwei Theater, welche den verdienten Tadel der Sittenrichter auf sich zogen; jetzt aber rollen die Karren des Theaters durch alle Provinzen, und in jedem Quartiere der Hauptstadt richtet man Säle ein, um Schauspiele aufzuführen, welche die Macht der Sinnlichkeit vermehren, und alle thierische Leidenschaften wecken.«

Seitdem hat es Wortspiele, witzige Einfälle und bittere Anzüglichkeiten gegen den armen Präsidenten geregnet, und Paris gab sich mehr mit ihm zu schaffen, als wenn er der Numa oder Solon Frankreichs geworden wäre. Diesem Lande sind keine Waffen mehr geblieben, als Epigramme, die es mit Luß und Gewandtheit braucht. Unter den tausend Sinn- und Spottgedichten zeichnet sich eines in sechs Strophen aus, das den Titel führt: der Richter von Charenton. Man muß wissen, daß die Pariser dieses Dorf zum Paradiese ihrer Narren von Stand und Ansehen gemacht haben. Es wird nur mit Tollhäuslern von Distrik-

tion bevölkert; denn sonst wäre begreiflich der Ort für seine Population zu klein, obgleich, nach menschlichen Gesetzen, die Majorität allenthalben das Recht hat, die Minorität als toll, sündhaft und dumm zu behandeln.

So war, nach der Ueberzeugung aller Abderiten, in dem ganzen närrischen Abdera der geschiedte Demokrit der einzige Narr. Es mag eine gesunde und liebenswürdige Gabe seyn, über alles lachen zu können, und jedem Dinge in der Welt eine scherzhafte Seite abzugewinnen; aber zu Frankreich, wie es nun ist, nachdem was es war, dürfte wohl selbst der lachlustige Demokrit mit einigem Rechte sagen: non erat hic locus.

Deutschland.

Die Fremden mögen keine besondere Gründe haben, die Britten zu rühmen. Auch ist es auffallend, wie sich beinahe allenthalben selbst unter dem Volke die Meinung laut und einstimmig gegen sie erklärt. Warum die Ostindier und die meisten Bewohner der englischen Besitzungen ihre Herren nicht lieben, ist sehr begreiflich. Warum sie in Kopenhagen nicht gar freundlich gesehen sind, läßt sich zur Noth auch noch erklären. Aber nur die ihnen auf ihren letzten häufigen Reisen begegnet sind, wissen, warum man an wenigen Orten mehr die Engländer mag, wo sie sonst wohl gelitten waren. Allenthalben klagt man über ihre ungesellige Kälte und ihre wegwerfende Verachtung alles Fremden, besonders aber, — was ihnen die Wirthe nicht so leicht vergeben als ihre schneidende Nationaleigenheiten — über ihre schmutzige Aneuferei, die zum Sprichworte geworden ist, wie früher die brittische Großmuth.

Einen schönen Beitrag zu der Charakteristik der jetzt reisenden Britten enthält folgender Brief des Spittlers vom Grimjelberge an den Oberamtmann Schielt von Oberhasli vom 5. Oktober.

»Gehrter Herr Oberamtmann!«

»Ich muß an Sie eine Anzeige machen, was mir »gestern als den 4. begegnet ist mit zwei Engländer Herren. Sie kamen aus Andermatt und amen Meyen »(über die Meyenwand) mit des Schillings Knecht »aus Altorf mit 2 Pferden und noch einem Mann »mit sich, mit dem sie gestritten haben, wegen dem Lehn. »Er forderte 40 Wagen und sie wollen ihm nicht mehr »geben als 20 Wagen. Sie sagen, sie wollen noch auf »Guttannen, ich sollte ihnen eine Bouteille Wein, »Brod und Butter geben. Sie trinken den Wein, essen »um 1 Wagen Brodt und etwas Butter. Sie fragen

» den Tanten, ich sage 8½ Wagen. Sie sagen, das sey zu viel; ich erpitzere ihnen, was es sey, und setze darauf, daß es nicht zu viel sey. Sie erwiedern, wohl! ich sage, saggerment ist das zu viel? Der eine ergreift das Pistol gegen mich. Ich warte nicht lang und drücke ihn selbst senkrecht hinunter. Der andere steht auf und willt ihm Hülf leisten. Mein Knecht hört das Gepolter, kommt und faßt einen bei dem Hals. Dem andern nehme ich das Pistol aus der Hand; und also bitte ich von Euch und auch von einer hohen Behörde zu wissen, was ich gegen solche Kerl für Recht habe?«

» Und wann Sie es gut finden, so wäre es mir lieb, wann es in die Zeitung gesetzt würde. Dieses ist bestimmt wahr, wie auf dem Papier steht. Grüße Sie 1000sfältig.«

» Jakob Leuthold, Spittler.«

» NB. ihre Namen weiß ich nicht.« —

Wunsch eines gewissen Mitgliedes der Perückenmacherzunft zu F*** und Bitte desselben an alle Zeitungs-herausgeber.

Wenn einer die bedrückte Lage der einst so glücklichen und geehrten Zunft der Perückenmacher ansieht, so möchte er Blut weinen.

Sie zählte bei der guten Zeit unsrer Väter allerwenigstens zwanzig tausend wohlgenährte Familienhäupter in den Städten und Städtchen des großen deutschen Vaterlandes unter ihre achtbaren Glieder. Soll ich daran erinnern, wie so Mancher zu andrem Nahrungserwerb nicht geschickte Familienvater aus dieser Zahl sich zum Betteln hat entschließen müssen, um nicht mit den Seinigen zu verhungern? Und wie die Meisten von der Ehrenstufe ihres früheren Gewerbestandes zu niedrigen Betriebszweigen des gemeinen Lebens herabgesunken sind? Ich selbst war genöthigt einen Gewürzladen aufzurichten, in dem ich von Morgens bis Abends, bei jegiger Jahreszeit, bittere Kälte erleide, und meine zwei hoffnungsvollen Söhne haben, der eine dem Schuhmacher, der andre dem Schneiderhandwerk sich gewidmet.

Wenn ich die zarten Jünglinge mit gekrümmten Rücken an ihrer Lagarbeit beschäftigt sehe, und wenn ich daneben die Annehmlichkeiten meiner Lehrlingszeit, gegen diesen harten Dienst vergleichend, in schwermüthvoller Erinnerung erwäge, so fürchte ich oft, der väterliche Schmerz werde noch mein Herz zersprengen.

Aber — ein Hoffnungsstrahl durchbricht das Dunkel dieser trüben Zeit. Ist etwa nicht unser Unglück den Folgen

der französischen Revolution beizumessen? Nicht der Einführung englischer Moden? — Nun wohl, wenn dem also ist, so zweifeln wir nicht, daß der Tag unserer Erhebung aus dem Zustand einer unverdienten Erniedrigung sich in lieblicher Dämmerung jetzt ankündigt. Mein Inneres haben Wonnegefühle durchschauert, als ich neulich in der Zeitung las, wie unsre frommen Genossen zu Paris für die Rückkehr der Bourbonen im feierlichen Hochamt ihren Dank dem Himmel dargebracht haben. Zur freudigen Hoffnung sind diese sympathetischen Vorgesühle durch manche andre Ereignisse unsres herrlich auf- und zurückstrebenden Zeitalters seitdem erhöht worden.

Leuchtenden Beispiels geht uns im Kampfe gegen ausländische Moden und Tracht, der vaterländische Musselin- und Cattun-Manufakturistenverein ruhm- und preiswürdig voran; kräftigen Beistand verheißen rüstige Kämpfer für einheimische Art und Formen allenthalben. Laßt uns den günstigen Augenblick festhalten; der Segen unsrer Nachkommen wird so rühmlicher Bestrebungen Lohn werden!

Ich wüßte nicht, was der Erhöhung meines und der Meinigen billigen Gesuchs zu einer Zeit im Wege stehen könnte, wo der kultivirte Theil des europäischen Continents, und vor allem das liebe deutsche Vaterland auf die zwei Grundlagen ewigen Heils und Segens besetzt werden soll, auf die alte Rechtmäßigkeit nemlich und auf die Wiederbelebung der abgestorbenen vaterländischen Industriezweige. Es ist wahrhaftig Mäßigung von unsrer Seite, wenn wir nicht darauf bestehen, die Haar-Zöpfe und Beutel, die Chignons und Louperts, die diplomatischen Allonge- und die geistlichen Stuhpperücken aus der guten Väter Zeiten in ihre alten Rechte wieder eingesetzt zu sehen. Wir würden freilich wie Andre, auch weniger mäßig seyn, wenn wir mehr bei Kräften wären, und allenfalls sagen könnten: *Tel est notre bon plaisir.* Soviel ist aber wenigstens gewiß, daß der Status quo vor 1789 den Völkern ihre Zöpfe und Locken so gut, als die Stockprügel, die Leibeigenschaft, die Tortur und das Hundeloch wiedergeben muß; oder es ist kein Recht mehr, oder nur ein einseitiges in der Welt. Unfre Industrie ist so gut durch das Unglück und die Freigeisterei der Zeit untergegangen, als die irgend eines bedrängten Manufakturisten und Fabrikanten. Ja, es ließe sich sogar ganz leicht und einfach beweisen, daß wir, als die ersten Schlachtopfer des unsrigen Revolutionenwesens und jakobinischen Franzosenthums, auch die ersten Ansprüche auf Entschädigung machen könnten; denn offenbar wurden den unglücklichen europäischen Nationen in den revolutionirten Ländern

die Feudalrechte und das Mönchthum mit den Haaren abgeschnitten, und von dem Falle unsres Standes datirt sich recht eigentlich der neue Sündenfall der Menschheit. Wurde nicht der Glaube an den passiven Gehorsam um so kleiner, je tiefer die Titusköpfe beschnitten wurden? Ja, es darf und kann uns nicht fehlen.

Gefühle, Ansichten und Hoffnungen drängen also nachfolgenden Wunsch und Bitte aus meiner tief bewegten vaterländischen Brust:

1) Es mögen sich alsobald alle **Haarkräusler** oder **Haar-Müßgenmacher** der deutschen Volksstämme (mit der Benennung **Friseur** und **Perückenmacher** werde fortan unsre Innung nie mehr bezeichnet) zu einem Verein bilden. Dieser Verein erwähle einen **beständigen Ausschuß** zur Bewahrung und Beförderung unsrer erloschenen vormals blühenden **Zunftrechte**, sobald er deren Zurückgabe von der großmüthigen Wieder-Anerkennung des Vaterlandes erlangt haben wird.

2) Jrgend ein **Rechtsfreund**, — deren unsre Zeit leicht mehrere ernahrt als die gute Vorzeit **Rechtsfreunde** — werde zu den dieserhalb erforderlichen Schritten durch den Ausschuß unsres Vereins bestellt und ermächtigt. Er wird bündig und gründlich die Nothwendigkeit und den Wertheil unsrer ungesäumten Wiedereinsetzung in unverjährbare und unveräußerliche Rechte einer so achtbaren Genossenschaft, worin die Gilde der **Haarkräusler** seit undenklichen Jahren bestanden hat, zur männlichen Ueberzeugung darthun. Der leicht abzufertigende Einwand, daß die Köpfe nicht mehr vorhanden, deren Bewickelung zu unsren ausschließenden Rechten gehörte, und die Locken abgeschnitten seyen, welche Niemand als wir zu kräuseln befugt war, wird hoffentlich Keinem erheblich scheinen. Sind vorerst nur einmal unsre guten alten Rechte überall wieder anerkannt, so wollen wir uns bald mit den **Kunfleuten** über deren Uebung gegen sie vergleichen. Wohlgesinnte Regierungen werden ohnehin dem inländischen neu aufblühenden Erwerbzweig mit belebenden Ge — und Verboten hülfreich zur Hand seyn.

Sollte auch direkter Zwang für den Anfang, der Neuheit wegen, nicht überall beliebt werden; so können doch indirekte Maßregeln nützlich den Erfolg unterstützen, als z. B. daß eine jede ehrsame Jungfrau, welche Fräulein fürchin genannt zu werden begehrt ist, angehalten würde, das **Lockenköpfchen** alltätlich nach allgemein vorgeschriebenem ächt-

deutschem Muster von einem Mitglied des deutschen **Haarkräusler-Vereins** kunstverständlich jurichten zu lassen, u. s. w.

Staatskundige Vaterlandsfreunde werden auf diesen Gegenstand ihr Nachdenken richten, so wie die Hoffnung einigen Erfolges sich nähert.

3) Um den Eintritt dieses heiß ersehnten Augenblicks zu beschleunigen, bitte ich alle Herausgeber vaterländische Art und Gesinnungen befördernder Zeitchriften, diesen wenigen Zeiten eine Stelle in ihren Blättern zu vergönnen.

Einrückungsgebühren kann ich zwar — der noch weiligen bedrängten Lage meines Erwerbstandes halber — dafür ihnen nicht anbieten. Aber sie werden ihren schönsten Lohn im Bewußtseyn angemessener Erfüllung übernommener **Schriftstellerspflichten** finden.

Ueberdies erbitte ich mich, alle etwa nicht abgehende Stücke, worin mein bescheidener Wunsch dem lieben Vaterland und meinen theuersten Innungsfreunden mitgetheilt werden, um den gewöhnlichen Preis guter Makulatur für den Gebrauch meines Nebengeschäfts im **Gewürzladen** zu übernehmen.

Ich wende mich mit dieser Bitte zuerst an Sie, vortrefflicher Herausgeber der rheinischen Blätter, weil ich so eben aus einer andern viel gelesenen Zeitung erfahren habe, daß Sie als ein abgesagter Feind der bösen englischen Moden und des dadurch erzeugten Handels mit dem habfüchtigen Inselvolk ohnlängst in einem Aufsatz sich ausgesprochen haben, dessen eben so treffende als versteckte Ironie, ich mit andern ehrlichen Zeitungslesern unter meinen Nachbarn bis dahin gewiß und wahrhaftig für baaren blanken Ernst genommen hatte *).

Sie werden mir also meine Bitte nicht übel deuten, womit ich mich und die Meinigen Ihnen hierdurch freundschaftlichst empfehle.

B*** im Dezember 1816.

*) Der **Haarkräusler** stichelt hier, wie es scheint, auf die wichtige Abhandlung, die wieder alles in Wis verwandelt, in der Beilage No. 139. zur Allgemeinen Zeitung: **Was es über allgemeine Handelsfreiheit**.

Weinversteigerung.

Den 16. Dezember, Morgens 10 Uhr, werden zu Winkel im Sterbehause der Wittib **Dreans** ihre nachgelassene Weine versteigert, als:

4	Stück	1800r	} aus den besten Lagen.
10	—	1811r	
2	—	1812r	
2	—	1814r	
4	—	1815r	